

James Bentley: Martin Niemöller. Oxford (Oxford University Press) 1984. 253 S.

Die Biographie rückt englischen Lesern die Gestalt Martin Niemöllers plastisch vor Augen, dessen internationale Bedeutung als Symbolfigur kirchlichen Widerstands gegen den nationalsozialistischen Totalstaat nur verstärkt wurde, als er nach Verhaftung und Prozeß im Frühjahr 1938 widerrechtlich als „Gefangener des Führers“ in das Konzentrationslager Sachsenhausen, später nach Dachau überführt worden war. Für die Kirchenkampffase bleibt natürlich die ausführliche wissenschaftliche Teilbiographie von Jürgen Schmidt (Martin Niemöller im Kirchenkampf, Hamburg 1971) weiterhin wichtig und unersetzbar, die bis 1938 führt, aber auch die vorausgehende Lebensphase seit Kindheit und Jugend berücksichtigt. Im Standard etwa der mehr populären Biographie von Dietmar Schmidt (1959, 2. Aufl. 1960) vergleichbar, die seinerzeit bei Rowohlt erschien, partizipiert die Lebensbeschreibung, die James Bentley vorlegt, aspekthaft an der inzwischen weitergeführten zeitgeschichtlichen Forschung auf dem Gebiet des Kirchenkampfes unter Einschluß der Ökumene- und Bonhoefferforschung. Gegenüber der seinerzeit auch ins Englische übersetzten Biographie von Dietmar Schmidt hat Bentleys Niemöller-Vita nicht nur den Vorzug weiterer ökumenischer Quellenverarbeitung; sie bietet auch die Letztphase dieses wandlungsreichen Lebensschicksals: Martin Niemöller – geboren am 14. Januar 1892 – erlebte das Erscheinen nicht mehr; er starb am 5. März 1984. Doch sind biographische und zeitgeschichtlich relevante Äußerungen aus Interviews, die Niemöller seinem Biographen Bentley in den letzten Lebensjahren gab, verarbeitet und zitiert. Die Biographie, mit insgesamt 16 Photos aus verschiedenen Lebensphasen illustriert, setzt Forschungen im Zentralarchiv der Evangelischen Kirche von Hessen und Nassau voraus, der Niemöller von 1947 bis 1964 als Kirchenpräsident vorstand. Von englischen Bibliotheken sind die Lambeth Palace Library (Akten Bischof Bells) und die Machnaghten Library – diese im Blick auf Weltkriegsmarineliteratur – besonders erwähnt: der Tätigkeit als U-Boot-Kapitän wird ausführliche Beachtung geschenkt. Auf Anmerkungen ist verzichtet worden; Belege werden nur ganz pauschal gegeben. Auswahlbibliographie und Personenindex sind beigegeben. Fernab jeder hagiographischen Tendenz, mit kritischer Gelassenheit und angelsächsischem Sinn auch für das Pragmatische vieler Lebensumstände auf individueller wie umgreifend politischer Ebene läßt Bentley die Gestalt Niemöllers, auch im Kontext seiner nächsten Freunde und Zeitgenossen, aus Quellen, Literatur und persönlicher Befragung Konturen gewinnen, ohne darauf zu verzichten, dem Bild wirklich Farbe und Nuancen zu geben. Das einfühlsame Moment läßt sich bis ins Persönliche und Familiäre hinein verfolgen und gewinnt auch dadurch für den deutschen Leser seinen Reiz, daß die Optik des Geschehens eben eine außerdeutsche Betrachtungsweise ist. Die nationalistische Vergangenheit, schon in Niemöllers Buch „Vom U-Boot zur Kanzel“ (1934) eindrücklich geschildert, blieb während der Weimarer Republik für Niemöller prägend (Beteiligung am Kapp-Putsch, Aversion gegen Versailler Diktat und Ruhrbesetzung, Ehrungs Schlageters nach dessen Exekution durch die Franzosen, Stimmabgabe für die Nationalsozialisten schon 1924 u.a.).

Der Wandlungsprozeß Niemöllers in den ersten Jahren des Dritten Reiches wird auch in einen ökumenischen Kontext eingezeichnet. Mit A. S. Duncan-Jones, Dekan von Chichester, damals um zutreffende kirchenpolitische Information zur deutschen Kirchensituation bemüht, könnte wohl auch der Verfasser sagen: Niemöller „was still an convinced supporter of Nationalsocialism as far as the political position of Germany was concerned, but he had become a determined opponent of State interference in the affairs of the Church“ (S. 57 f.). Zunächst galt: „Naïvely enough, he trusted to Hitler (influenced by Hindenburg) to preserve the church's independence“ (S. 58). Doch der forcierte Überfremdungs- und Gleichschaltungsversuch gegenüber der evangelischen Kirche trieb Niemöller in einen sich auch politisch auswirkenden Gegensatz zur NS-Kirchenpolitik hinein, der ihn als Exponent kirchlicher Systemgegnerschaft erscheinen ließ. Biographische Verstehensprobleme, z.B. die Tatsache, daß er sich aus dem KZ heraus bei Kriegsbeginn als Marineoffizier reaktivieren lassen wollte, was aber abgelehnt wurde (S. 147, 160), werden ventiliert.

Auch die Nachkriegsära wird aspektreich behandelt (Niemöllers Kampf gegen Restauration der Kirche, Kritik an der alliierten Entnazifizierungspolitik (S. 194 f.), sein Eintreten für Hungerhilfe für das notleidende Nachkriegsdeutschland, für die Einheitsfrage wie gegen die Wiederaufrüstung. Diese Linie kämpferischen Engagements in ökumenischer und friedenspolitischer Hinsicht setzt sich bis in die letzte Lebensphase fort. Die Beschreibung des geistlichen Profils und seiner Auswirkung im praktischen Lebensvollzug fehlt nicht. Es entsteht ein Persönlichkeitsbild, dem Ecken und Kanten nicht fehlen, voller Dynamik, stets wandlungsbereit im Gehorsam gegenüber dem einen Herrn, wie in der Barmer Theologischen Erklärung (These 1) beschrieben, die ihm zum „whole dogma of theology“ geworden sei (S. 105).

Daß bei allem eindringenden Bemühen, dem hohe Anerkennung gilt, dem englischen Biographen nicht erspart bleibt, auch überholte Richtungstereotype der Kirchenkampfforschung unesehen zu wiederholen, bedeutet demgegenüber wenig (Aversion gegenüber dem lutherischen „Konfessionalismus“ usw.). Es ist aber denkbar, daß eine deutsche Fassung der Biographie durchaus ein breites Lesepublikum fände. Neben wichtigen Druckversehen sei auf folgende errata bzw. corrigenda verwiesen: Julius Smend (S. 23 und Reg.); Kirchenwahlen am 23. Juli 1933 (S. 58); Reichsgesetz zur Verfassung der DEK am 14. Juli 1933 vom Reichskabinett (nicht: Reichstag) erlassen; als Leiter der „Volksmissionarischen Bewegung Deutsche Christen“ fungierte Landesbischof Friedrich *Coch* in Dresden (Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens), nicht der provinziälsächsische Bischof Friedrich Peter in Magdeburg (S. 76); Erzbischof Erling *Eidem* (S. 88; in Reg. richtig); Sup. Buth in *Greifenberg* (S. 114); die fünf verhafteten Pastoren beziehen sich nur auf Nassau-Hessen; in Sachsen waren weitere 22 verhaftet, 20 davon im Schutzhaftlager Sachsenburg (S. 114); eight and twelve months (nicht: years, S. 195); auf S. 52 mehrmals; der singuläre Fehler älterer Kirchenkampfgeschichtsschreibung, daß F. v. Bodelschwingh in Eisenach zum Reichsbischof designiert worden sei, sollte endgültig ausgemerzt werden; er wurde von den Vertretern der Landeskirchen in *Berlin* am 26. Mai 1933 *gewählt* und trat am 24. Juni 1933 auf der Tagung des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses in Eisenach zurück. — Todestag M. Niemöllers ist Dienstag, der 6. März 1984 (nicht: Tuesday 5 March; vgl. s. VIII).

Leipzig

Kurt Meier

Erich Beyreuther, *Geschichte der Diakonie und Inneren Mission in der Neuzeit*, dritte, erweiterte Auflage, Berlin – CZV – 1984. 304 Seiten – kart. DM 32.–.

Der Münchener Kirchenhistoriker, als Pietismusforscher ausgewiesen, publizierte 1962 auf Bitten des Diakonischen Werks einen kurzgefaßten Abriss der Geschichte christlicher Diakonie, besonders für die (heute) 31.600 Studierenden und Fachschüler der 515 dem Diakonischen Werk angeschlossenen Fachhoch- und Fachschulen, Diakonen und Diakonissenanstalten und weiteren Ausbildungsstätten der Diakonie. Da ein entsprechendes Werk völlig fehlte, sollte es auch den Theologiestudenten dienen. Der Vf. erfüllte seine Aufgabe mit Eleganz, indem er die großen Linien zeichnete und zugleich den handelnden Gestalten durch persönliche Zitate Leben gab.

Nach zwei starken Auflagen mußte nun die dritte um den Zeitraum von 1945–1982 erweitert werden, in dem die Diakonie einen tiefen Gestaltswandel und eine explosionsartige Entfaltung erfuhr, die ökumenische Diakonie ganz neu ins Leben trat und die Zahl ihrer Berufskräfte von 36.000 auf 240.000 stieg. Beyreuther hat auf knappen 50 Seiten erstmalig aufgrund intensiver Quellenstudien die Ereignisse dieser Zeit zusammengefaßt und einen Überblick gegeben, den auch der Kirchenhistoriker gern als Ausgangspunkt wählen wird. In drei Kapiteln (7–9) wird der Wiederaufbau der Inneren Mission, die neue Schöpfung des Hilfswerks der EKD und die Vereinigung beider nach 1957 zum Diakonischen Werk beschrieben.

Natürlich konnte der Vf. nur einige der über 100 Fachgebiete – alte und neue – mit ihren jeweils eigenen konzeptionellen, personellen, ökumenischen, gesetzgeberischen und christlichen Problemen als Typen herausstellen, auch konnte er die Grundproble-